

Famulatur auf dem Kreuzfahrtschiff MS Astor vom 01.09 bis zum 30.09.2016

1. Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt

1.1 Motivation

Auf diese Form der Famulatur bin ich durch das Internet aufmerksam geworden. Ich fand einen Erfahrungsbericht einer Studentin aus Marburg, die von ihrer Famulatur auf der MS Astor berichtete.

Da mich die maritime Medizin und die Notfallmedizin schon immer interessiert hatten, dachte ich sofort, dass dies ein guter Weg wäre, einen Auslandsaufenthalt mit einer Famulatur zu verbinden.

1.2. Notwendige Bewerbungsunterlagen

Für die Bewerbung sind nicht besonders viele Unterlagen notwendig. Folgende sind jedoch unabdinglich:

- Anschreiben (Englisch)
- Lebenslauf (Englisch)
- Reisepass

1.3 Obligatorische und empfohlene Versicherungen

Mir wurde weder von der Reederei, noch vom privaten Unterhalter der Krankenstation etwas über die Krankenversicherungen berichtet. Von daher denke ich, dass eine normale Auslandskrankenversicherung ausreicht. Es könnte jedoch sein, dass es abhängig von den befahrenen Ländern von Kreuzfahrt zu Kreuzfahrt unterschiedlich ist.

1.4. Impfungen.

Die Impfvorgaben richten sich nach den Ländern, die man mit dem Schiff besucht. Da ich nur im Mittelerraum unterwegs war, reichten die Standardimpfungen, die auch für eine Famulatur in Deutschland notwendig sind.

1.5 Nützliche Links und Ansprechpartner

Wenn man MS Astor in einer Internetsuchmaschine eingibt, kann man auf Anhieb sehr viele Infos über die Astor erhalten. Über das Hospital kann man leider kaum etwas in Erfahrung bringen.

Als Ansprechpartnerin diente mir Carmelia Ambrosie.

(medicalstaff@globalmaritime.com)

1.6 Sprachliche Vorbereitung

Besonders ausführlich habe ich mich sprachlich nicht vorbereitet. Ich habe mir lediglich eine kleine Liste mit medizinischen Begriffen in Englisch angelegt. Die ganze Crew spricht englisch und die meisten Passagiere sind deutsch.

2. Der Auslandsaufenthalt

2.1 Unterkunft.

Die Unterkunft auf der Astor ist ziemlich komfortabel. Ich hatte meine eigene kleine Kabine für mich allein. In dieser befand sich alles, was man so braucht. Ein eigenes Badezimmer, ein Fernseher, ein Kühlschrank und natürlich auch ein Bett.

Die Kabine wird täglich gereinigt und aufgeräumt. Ich habe mich dort immer sehr wohl gefühlt.

Es ist empfehlenswert sich Oropax einzupacken, da man die Geräusche des Schiffes und der Schiffsmotoren ziemlich laut hört.

2.2 Lebensunterhaltungskosten

Die Unterbringung ist kostenlos.

Auch die Verpflegung ist kostenlos. Es gibt am Tag 3 Malzeiten, die in der Offiziersmesse eingenommen werden. Desweiteren kann man sich immer in der Crewmesse ein Brötchen o.ä. holen.

Ab und zu gibt es die Möglichkeit mit den Kollegen in einem der Restaurants zu speisen.

Auf alle Getränke erhält man 50% Rabatt. Man kann sich also immer Wasser oder Softdrinks an der Bar kaufen.

2.3 Verbindungen

Die An- und Abreise zum bzw. vom Schiff muss selbst organisiert und bezahlt werden.

Das Schiff hält immer mal wieder in Kiel oder in Bremerhaven. In meinem Falle gestaltete es sich jedoch etwas komplizierter. Ich wollte Ursprünglich schon etwas früher in LeHavre in Frankreich dazu steigen. Als ich in LeHavre ankam, erfuhr ich von einem Streik in den Docs von LeHavre. Aus diesem Grunde sollte ich in Cherbourg, ca. 200 Km entfernt einsteigen. Während ich auf der Suche nach einem passenden Zugticket war, erhielt ich eine weitere Nachricht, in der mitgeteilt wurde, dass die übrigen Docarbeiter in Frankreich aus Solidarität ebenfalls streikten. Deshalb musste ich in Valencia dazusteigen. Ich fuhr also mit dem Zug zurück nach Deutschland, um dann 2 Tage später nach Valencia zu fliegen um dort einzuchecken.

Dieser Umweg kostete mich rund 500€, die mir von der Gesellschaft nicht erstattet wurden.

2.4 Tätigkeitsbeschreibung im Klinische Alltag.

Der Arbeitstag begann immer um 9 Uhr morgens. Zu diesem Zeitpunkt begann die erste Sprechstunde des Tages, die bis 11 Uhr andauerte.

In dieser Zeit sind die Aufgaben sehr vielfältig.

Ich assistierte immer dem Arzt und dessen Vertretung. Dabei musste ich Blutabnehmen, Zugänge legen, bei der Anamnese helfen und die Patienten, die stationär aufgenommen wurden, betreuen.

Nach der ersten Sprechstunde waren wir in Bereitschaft. Das Telefon, bzw. das Walkie Talkie (ich hatte kein eigenes, begleitete aber immer die Assistenz, die immer eins dabei hatte)muss immer mitgeführt werden. Wir waren also immer 24 Stunden auf stand-by.

In der Pause bis zur Nachmittagssprechstunde (von 17-19 Uhr) fielen weitere Aufgaben an. Unter anderem waren wir für die Qualitätskontrolle des gebunkerten Wassers zuständig. Dafür mussten wir täglich Porben aufbereiten und auf Bakterien untersuchen.

Desweiteren kontrollierten wir die Hygiene auf dem Schiff. Alle 11-13 Tage untersuchten wir die Eismaschinen auf dem Schiff, nahmen Abstriche von diversen Öffentlichen Oberflächen und aus den Küchen. Auch die Hände der Köche wurden untersucht.

Jeh nachdem wie schnell wir damit fertig waren, hatte ich den Rest des Nachmittags frei.

Die zweite Sprechstunde des Tages unterschied sich nicht von der ersten.

Ab und zu bestand die Möglichkeit als ärztliche Betreuung einen Ausflug an Land zu begleiten. Das war eine Willkommene Abwechslung vom Klinikalltag und bot die Möglichkeit das Schiff zu verlassen.

Das Hospital hat an allen Wochentagen geöffnet. Man hat also weder an Wochenenden, noch an Feiertagen frei.

An den Anreisetagen gab es für mich sehr viel zu tun. Ich stand dabei mit am Check-In-Schalter und verteilte unsere Gesundheitsfragebögen, mit denen ansteckende Krankheiten frühzeitig entdeckt werden sollten. Außerdem musste ich alle Passagiere mit einer Gehbehinderung notieren, damit diese bei den Sicherheitsübungen, bzw. im Falle einer Schiffsevakuierung eine persönliche Betreuung von einem Crewmitglied erhielten. Zusätzlich musste ich dort auch das Hospital repräsentieren und im Notfall erste Hilfe leisten, dies kam zwar nicht vor, hätte jedoch durchaus passieren können, da die meisten Passagiere bereits ein höheres Alter erreicht hatten und die Anreisen stets mit einigen Anstrengungen und Aufregungen einher gingen.

2.5 Gesundheitssystem an Bord

Für alle, durch die Behandlung, entstandenen Kosten müssen die Passagiere zunächst selbst aufkommen. Die Kosten werden einfach vom Bordkonto abgebucht. Wobei die meisten Kosten von Auslandskrankenversicherungen übernommen werden.

Die Preise sind an Bord oft drei bis viermal teurer als an Land. Dies liegt an den Zoll- und Transportkosten, sowie an den hohen Liegegebühren, die durch die gelagerten Medikamente erhöht werden.

2.6 Betreuung

Ich wurde sowohl vom Arzt als auch von dessen Assistent betreut. Sie waren bei allem die erste Anlaufstelle.

2.7 Fachliche und persönliche Eindrücke

Leider gab es für mich in der Zeit auf dem Schiff nicht wirklich viel zu lernen. Die Krankheitsbilder waren meist ziemlich simpel und die Behandlung war stets symptombezogen.

Trotzdem hatte ich eine sehr schöne Zeit auf dem Schiff. Man kommt, gerade innerhalb der Crew, mit sehr vielen Personen unterschiedlicher Nationalitäten in Kontakt. Die Stimmung im Team ist ziemlich gut, wobei man bei vielen eine starke Anspannung aufgrund der langen Zeit auf See bemerkt.

2.8 Land, Leute und Freizeitaktivitäten.

Während der Kreuzfahrt habe ich sehr viele verschiedene Länder gesehen. Wir waren in Spanien, Portugal, Italien, Ibiza und Sardinien. Ich hatte sehr oft die Gelegenheit die jeweiligen Städte zu besichtigen oder die zahlreichen Strände zu besuchen.

3. Nach dem Auslandsaufenthalt

3.1 Anrechnung der Famulatur

Die Famulatur kann man sich als Famulatur in einer Ambulanz anrechnen lassen. Dafür gibt es auf der Seite vom ZIBMed einen Download für ein Famulaturzeugnis auf Englisch. Dieses muss vom Arzt ausgefüllt werden und beim Studiendekanat abgegeben werden.